

Joachim Kahl

Ludwig Feuerbach und der organisierte Humanismus.

Historische und systematische Überlegungen

Feuerbachrezeption

Im Vergleich zu anderen philosophischen Gedenkjahren – dem Nietzsche-Jahr 2000, dem Adorno-Jahr 2003, dem Kant-Jahr 2004 – ist das Feuerbach-Jahr eher mager verlaufen. Immerhin: es gab erstmals in der Geschichte der deutschen Post eine Feuerbach-Briefmarke im Werte von 1,44 Euro. Damit ist der der atheistische Denker in der Berliner Republik angekommen. Es gab einige kleinere akademische und nicht-akademische Veranstaltungen in Nürnberg, Erlangen, Berlin. Ein, zwei, drei Artikel in der *Süddeutschen Zeitung*, in der *ZEIT*, in der *Neuen Zürcher Zeitung* erinnerten an Namen und Werk des Philosophen. Aber wo blieb die Titelstory mit Feuerbach-Porträt auf dem Umschlag von *Spiegel*, *Stern* und *Focus*?

Obwohl Feuerbach zum Kanon der Weltphilosophie gehört – gleichen Ranges mit Aristoteles, Epikur, Konfuzius, Descartes, Kant, Hegel, Russell – ist er in den akademischen und feuilletonistischen Debatten nicht so präsent, wie es ihm gebührt. Aber zum Trost sei die Frage hinzugefügt: Was ist vom „Jahr der Bibel“ geblieben, als auf allen Kanälen von Hörfunk und Fernsehen, in fast allen Printmedien der „Heiligen Schrift“ meist ausführlich und wohlwollend gedacht wurde?

Die Zahl der Zitierungen sagt nichts Verlässliches über Rang und Einfluss eines Autors. Auch eine anonyme Laufbahn ist möglich. Es gibt „geflügelte Worte“ und „geflügelte Gedanken“, die sich durchsetzen, auch wenn ihr Autor ungenannt oder unbekannt bleibt oder vergessen wird. Ein literarisches Beispiel. Ein zweizeiliges Epigramm von Erich Kästner lautet, genial richtig: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“

In der Regel wird der Sinnspruch anonym zitiert auf Postkarten, auf Korkwänden in Küchen und Büros. Was kann einem Autor

Schöneres widerfahren, als dass er in das Alltagsbewusstsein seines Volkes eingeht? Eben dies gilt auch für die religionskritische Leitidee Ludwig Feuerbachs, die Projektionsthese: „Der Mensch schuf Gott nach seinem Bilde“.

Nach Heiner Barz' empirischer Studie *Postmoderne Religion. Die junge Generation in den Alten Bundesländern*¹ hat eben diese Feuerbachsche Projektionsthese „auf breiter Front das Alltagsbewusstseins erreicht“, wo sie freilich eine eigentümlich positive Wendung nimmt. Damit wird religionssoziologisch eine alte These Karl Löwiths bekräftigt, die er bereits vor über sechzig Jahren formuliert hatte: „Feuerbachs Versinnlichung und Verendlichung von Hegels philosophischer Theologie ist schlechthin zum Standpunkt der Zeit geworden, auf dem wir nun alle – bewusst oder unbewusst – stehen.“²

Diese Feststellung gilt auch für große Teile der akademischen Theologie und benennt ihre radikale Entkernung: den Verlust eines Offenbarungs- und Transzendenzglaubens, der diese Bezeichnung verdient. Nach der klugen Einschätzung Feuerbachs wird damit „die totale Negation des Christentums für Christentum“ ausgegeben.³ Diese Spielart einer „feindlichen Übernahme“ von Religionskritik durch Religion ist heute oft anzutreffen.

In Bezug auf Ludwig Feuerbach ist hier jetzt eine erste theoretische Differenzierung anzubringen, die seine Stellung zum organisierten Humanismus betrifft. Feuerbach gehört unverzichtbar zum theoretischen Profil, zur geistigen Substanz eines organisierten weltlichen Humanismus. Aber dies gilt nicht für den ganzen, sondern nur für den halben Feuerbach. Es gilt nur für Feuerbach den Religionskritiker, nicht für Feuerbach den Religionsstifter. Es gilt für Feuerbach, den

¹ Heiner Barz, *Postmoderne Religion. Die junge Generation in den Alten Bundesländern* (Jugend und Religion 2), Opladen, 1992, S. 252.

² Karl Löwith, *Von Hegel zu Nietzsche. Der revolutionäre Bruch im Denken des 19. Jahrhunderts*, Stuttgart, 5. Auflage, 1964, S. 96.

³ Ludwig Feuerbach, *Das Wesen des Christentums* (Reclam Universal-Bibliothek 4571-77), Stuttgart, 1969, Anhang, S. 510.

Totengräber überlieferter Religion und Religiosität, nicht für Feuerbach, den Fürsprecher einer neuen Religion und Religiosität. Solche Unterscheidung zwischen Akzeptablem und Nichtakzeptablem im Werk eines Autors ist nicht unüblich, sondern geradezu geboten, will man nicht in eine Position des Nachbetens oder pauschalen Verwerfens verfallen. Beispielsweise sage ich Ja zu Nietzsche dem Religions- und Ideologiekritiker auf den Schultern Feuerbachs. Ich sage Nein zu Nietzsche dem Mythenbilder, der vom „Willen zur Macht“, vom „Übermensch“, von der „ewigen Wiederkehr des Gleichen“ schwärmt.

Um gleich ein Beispiel für Nietzsches scharfäugige Religions- und Ideologiekritik in unserem Zusammenhang zu nutzen: In der *Fröhlichen Wissenschaft* sagt er, Hegel sei der große „Verzögerer“ des Sieges eines „unbedingten redlichen Atheismus“⁴. Nicht schlecht. Aber mit größerem Recht lässt sich diese These auf Ludwig Feuerbach anwenden. Denn Hegel wollte ja gar kein Atheist sein, wohl aber Feuerbach. Feuerbach hat programmatisch den Atheismus zur neuen Religion erhoben. Sein epochemachender religionskritischer Impuls versendet und verflacht bei ihm selbst zu einer freireligiösen Verklärung von Mensch und Natur. Sein Hauptwerk *Das Wesen des Christentums* (1841) schließt tatsächlich mit einem frommen „Amen“, gänzlich unironisch. Die letzten zwei Zeilen dieser Schrift lauten: „Heilig sei uns darum das Brot, heilig der Wein, aber auch heilig das Wasser! Amen.“⁵

In diesem Sinne kann es für den organisierten Humanismus kein Stehenbleiben bei Feuerbach geben. Er selbst sah sich als Durchgangsetappe: als Bach aus Feuer, durch den wir hindurch zu schreiten hätten, als Purgatorium, aus dem wir geläutert hervorgingen. Noch weniger als ein Stehenbleiben bei Feuerbach dürfen wir uns allerdings

ein Zurückfallen hinter sein Problembewusstsein und Reflexionsniveau leisten.

Eine Haupterrungenschaft seiner Religionsphilosophie ist die Überwindung der alten These vom Priesterbetrug. Danach sei Religion eine trügerische Erfindung mächtigerer Priester, die das dumme und gutgläubige Volk hinters Licht führen. Auch nach Feuerbach ist die herkömmliche Religion Betrug, aber primär Selbstbetrug, primär Selbsttäuschung, erst sekundär Fremdtäuschung. Religion ist vor allem Illusion, weniger Unsinn, der von oben herab abzukanzeln wäre. Feuerbach versucht, den Sinn von Religion zu begreifen: den Sinn im Unsinn, die Wahrheit in der Unwahrheit zu entdecken.

Wirkungen

Die herkömmliche Art der Religion ist – nach Feuerbach – ein sich selbst missverstehender Selbstaussdruck von Menschen, insofern eine Gestalt der Selbstentzweiung und Selbstentfremdung. Das Geheimnis der Theologie ist die Anthropologie, will sagen: Theologie ist Anthropologie, die sich selbst nicht als solche durchschaut.

In diesem Sinne verdanken wir der Feuerbachschen Religionskritik das Aufzeigen von humanistischen Gehalten, von humanistischen Kernen im Christentum. Er ermöglicht einen konstruktiven Umbau mit Religion als kulturellem Erbe. Er ermöglicht einen höflichen und fairen Umgang mit religiös inspirierten Menschen unserer Tage.

Feuerbach verkörpert humanistische Religionskritik im Gegensatz zu hämischer Religionsfeindschaft, die in bestimmter Hinsicht heute in Karlheinz Deschner ihren Hauptrepräsentanten gefunden hat. Deschner bewegt sich theoretisch unterhalb des Feuerbachschen Reflexionsansatzes. Er zehrt unmittelbar von der obsoleten Betrugstheorie, wie ich kurz aus seinen *Aphorismen*⁶ belege:

⁴ Friedrich Nietzsche, *Die fröhliche Wissenschaft*, zitiert nach: Friedrich Nietzsche. *Werke in drei Bänden*, hg. Von Karl Schlechta, Darmstadt, 6. Aufl., 1969, S. 227.

⁵ Reclam-Ausgabe, S. 411.

⁶ Deschner hat drei Aphorismen-Bände veröffentlicht: *Nur Lebendiges schwimmt gegen den Strom. Aphorismen*, Basel, 1985 (I). *Ärgernisse. Aphorismen*, Reinbeck, 1994 (II). *Mörder machen Geschichte. Aphorismen*, Basel, 2003 (III).

„Drei Arten von Menschen werden von Priestern regelmäßig betrogen: junge Menschen, Menschen mittleren Alters und alte.“ (II,75)

„Die wenigsten ahnen, dass der größte Teil der Klugheit des Klerus in der Dummheit der Laien besteht.“ (I, 92)

„Je größer der Dachschaten, desto schöner der Aufblick zum Himmel.“ (III, 81)

„Gott – das trojanische Pferd aller Pfaffen.“ (I, 81)

Bei Feuerbach ist „Gott“ nicht das „trojanische Pferd aller Pfaffen“, mit dem sie bei den unwissenden Gläubigen landen wollen. Für Feuerbach ist Gott eine „Träne der Liebe, in tiefster Verborgenheit vergossen über das menschliche Elend“. „Gott ist ein unaussprechlicher Seufzer, im Grunde der Seelen gelegen“, so zitiert Feuerbach zustimmend einen christlichen Mystiker⁷.

Für den verspäteten Adepten der Priesterbetrugstheorie Karlheinz Deschner dagegen ist Religion ein intellektueller Defekt, von dem eigentümlicherweise die Priester ausgenommen sein sollen. Für den verstehenden Analytiker Feuerbach ist die herkömmliche Religion (bei allen Beteiligten) eine undurchschaute Illusion, die sich aus kindlichen Ängsten und Wünschen speist.

Insofern sei erneut gesagt: kein Zurück hinter Feuerbach, aber auch kein Stehenbleiben bei ihm oder gar ein Sichbeschränken auf ihn! Denn er verbindet eine durchschlagende Kritik an Religion mit einer fragwürdigen Rekonstruktion von Religion, einer „neuen Religion“, deren Rührseligkeit und gedankliche Unklarheit schon zu seinen Lebzeiten von anderen Linkshegelianern, etwa von Karl Marx und Friedrich Engels sowie von Max Stirner, zu Recht aufgespießt wurde.

In dieser widersprüchlichen Einheit von Religionskritik und Religionsschwärmerei ist Feuerbach im 19. Jahrhundert wirksam geworden. In der Periode des Vormärz waren es vornehmlich nur Intellektuelle, die Feuerbach rezipierten. In der Zeit nach 1848 gehörten auch einzelne Handwerker, Arbeiter, Angehörige des Bildungsbürgertums,

selbst Unternehmer und Fabrikanten, wie Theodor Kramer-Klett zu denen, die ihn lasen und ihm gedanklich folgten. „Lesegesellschaften“ und freireligiöse Gemeinden dienten dabei als Vermittlungsscharniere.

Feuerbach ist nie Mitglied einer freireligiösen Gemeinde geworden, auch in Nürnberg nicht. Er galt als einer der ihren, war ihr Ideenspender in persönlicher Verbundenheit. Darüber hinaus war er später gedanklich präsent in der bürgerlichen und sozialistischen Freidenkerbewegung, bei der – anders als bei den Freireligiösen – der Akzent auf der Religionskritik lag.

Ich nenne einige Namen von Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts, die von Feuerbach beeinflusst waren oder sich auf ihn beriefen. Ihr geistiger Rang und ihre theoretischen Eigentümlichkeiten bleiben in der alphabetischen Aufzählung außer Betracht: Robert Blum, Ludwig Börne, Wilhelm Bölsche, Bruno Bürgel, Konrad Deubler, Joseph Dietzgen, Arthur Drews, Friedrich Engels, Ferdinand Feiligrath, Ernst Haeckel, Heinrich Heine, Georg Herwegh, Gottfried Keller, Ferdinand Lassalle, Karl Marx, Franz Mehring, Malvida von Meysenbug, Friedrich Nietzsche, Wilhelm Ostwald, Ludwig Pfau, Arthur Schopenhauer, Carl Schurz, Richard Wagner, Bruno Wille.

Auffällig, dass neben dieser stattlichen Schar deutscher und deutschsprachiger Feuerbach-Anhänger eine starke russische Gruppierung zu nennen ist: russische Adlige und Intellektuelle, die mit ihm korrespondierten, ihn besuchten, sich seine Religionskritik zu eigen machten. Darunter waren der Anarchist Michail Bakunin, die so genannten russischen Demokraten, Wissarion Belinski, Alexander Herzen, Nikolai Dobroljubow, Nikolai Tscherneschewski, nicht zuletzt Wladimir Iljitsch Lenins, der Feuerbach besonders hochschätzte (*Materialismus und Empirio-kritizismus, Philosophische Hefte*).

Ein weltlicher Humanismus heute, organisiert oder nicht organisiert, wird, will er geistig auf der Höhe der Zeit sein, zwar seine historischen Etappen nicht verleugnen, aber auch bemüht sein, deren Halbheiten, Kompromisse und Übergangspositionen hinter sich zu lassen.

⁷ Das Wesen des Christentums, Reclam-Ausgabe, S. 198.

Dazu gehören vornehmlich gedankliche Klarheit, theoretischer Durchblick mit trennscharfen Begriffen, die verdeutlichen, dass weltlicher Humanismus nicht eine „dritte Konfession“ ist, sondern die Alternative zu jeder Konfession. Weltlicher Humanismus formuliert auch nicht die „Glaubenswelt der Ungläubigen“. Weltlicher Humanismus steht jenseits von Glauben und Unglauben. Er ist weder gottgläubig noch gottlos. Die Selbstbezeichnung eines weltlichen Humanismus als „Gottlosigkeit“ ist ein theoretischer Schnitzer. Denn „gottlos“ sind alle Menschen, ob sie es wissen oder nicht, weil es keinen Gott gibt. Selbst der frömmste Gottesmann ist in Wahrheit gottlos. „Gottlosigkeit“ ist selbst noch eine religiöse Vokabel, die aus der Sicht der Gläubigkeit die „Ungläubigen“ herabstuft, eben zu „Gottlosen“ oder „Heiden“.

Dass sich Ernst Haeckel, der Begründer des *Deutschen Monistenbundes* 1904 im Rom zum „Gegenpapst“ ausrufen ließ, war ein geistiges Eigentor. Gegenpäpste gab es im Schoße des Katholizismus selbst – während des Schismas von Avignon im Spätmittelalter.

Humanismus und Spiritualität

Weltlicher Humanismus träumt weder vom „himmlischen Frieden“ noch propagiert er einen „heiligen Krieg“. Fremd ist ihm jedes „messianische Bewusstsein“, der Welt „das Heil“ oder „die Erlösung“ zu bringen und dafür mehr oder weniger freudig den „Martyrertod“ zu sterben. Ein etwaiges „humanistisches Glaubensbekenntnis“ wäre ein Unding – ebenso wie Personenkult um einzelne Vordenker oder Vorkämpfer.

Und doch gibt es Begriffe, die religiös klingen und auch in religiösen Zusammenhängen verwendet werden, aber auch nicht-religiös gebraucht werden können und für den weltlichen Humanismus gerettet und gereinigt werden müssen. Zu diesen Begriffen, die wir uns nicht entwinden lassen dürfen, sondern eigenständig besetzen müssen, gehören: Schöpfung und Geschöpf, Spiritualität, Meditation, Versenkung und Erleuchtung.

Naturalistisch verstanden, ist die Natur unsere Schöpferin, und wir sind ihre Geschöp-

fe. Alle Schöpferkraft des Menschen ist verlängerte und verwandelte Schöpferkraft der Natur. Gerade an diesem Beispiel ist gut erkennbar, wie Recht Feuerbach hat, wenn er die Gottesprädikate auf ursprüngliche Qualitäten der Natur zurückführt.

Etwas schwieriger steht es – eingeräumtermaßen – mit Spiritualität, Meditation, Erleuchtung, Versenkung, Begriffen die heute eher inflationär und eher in esoterischen Zusammenhängen verwendet werden. Aber nicht mit inhaltlicher Notwendigkeit! Ich unterscheide genau zwischen Spiritualität und Religiosität und empfehle offensiv eine weltlich-humanistische Spiritualität, in der Reflexion und Meditation, Aufklärung und Erleuchtung, Erhebung und Versenkung komplementär zusammenfinden und unseren geistigen Aktionsradius erweitern. Begriffsgeschichtlich stütze ich mich auf die Monographie des französischen Philosophiehistorikers Pierre Hadot, *Philosophie als Lebensform. Antike und moderne Exerzitien der Weisheit*.⁸).

Doch bevor ich die Feinstruktur einer weltlich-humanistischen Spiritualität skizziere, sei erneut ein Blick auf Feuerbachs „neue Religion“ geworfen. Sie führt in eine theoretische Sackgasse, in die wir ihm nicht folgen sollten. Ich gestehe freimütig, dass ich lange Zeit diese religiöse Dimension bei Feuerbach nicht genügend wahrhaben wollte und sie zum „religiösen Rest“ herab gestuft, zu bloßen „Eierschalen“ verharmlost habe. Erst Andreas Arndts Aufsatz *„Einfache Wahrheiten“ – Feuerbachs Konstruktion einer neuen Philosophie*⁹ hat mir die Augen dafür geöffnet, dass seine Religionsbilderei keine Randerscheinung ist, sondern eine Schlüsselrolle spielt.

Mit unverblühten Worten: Feuerbachs Reduktion der Theologie auf Anthropologie war goldrichtig. Die Erhebung der Anthropologie zur Theologie war grundfalsch. Beides prägt nicht nur die theoretischen Hauptschriften *Das Wesen des Christentums* und *Vorlesun-*

⁸ Fischer Taschenbuch 15517, Frankfurt a.M. 2002

⁹ In: Volker Mueller (Hg.), Ludwig Feuerbach. Religionskritik und Geistesfreiheit, Neustadt am Rübenberge, 2004, S. 197-204.

gen über das Wesen der Religion. Beides durchdringt sich auch in den frühen Manifesten, in denen er thesenhaft und aphoristisch seine Ideen vorstellt.

Einige charakteristische Zitate mögen dies belegen. Im Schlusskapitel des *Wesen des Christentums* heißt es: „*Homo homini deus est* – dies ist der oberste praktische Grundsatz – dies ist der Wendepunkt der Weltgeschichte. Die Verhältnisse des Kindes zu den Eltern, des Gatten zum Gatten, des Bruders zum Bruder, des Freundes zum Freunde, überhaupt des Menschen zum Menschen, kurz, die *moralischen* Verhältnisse sind an und für sich selbst *wahrhaft religiöse Verhältnisse*. Das Leben ist überhaupt in seinen *wesentlichen* Verhältnissen *durchaus göttlicher Natur*. Seine religiöse Weihe empfängt es nicht erst durch den Segen des Priesters.“ Weiter: „*Heilig* ist und sei dir die Freundschaft, heilig das Eigentum, heilig die Ehe, heilig das Wohl jedes Menschen, aber heilig *an und für sich* selbst.“¹⁰

In den *Vorläufigen Thesen zur Reformation der Philosophie* bezeichnet seine eigene, die „neue“ Philosophie wiederholt als „Anthropotheismus“, als Synthese von Atheismus und Theismus. „Die neue Philosophie ist daher, als die *Negation* der *Theologie*, welche die Wahrheit des religiösen Affekts leugnet, die *Position der Religion*. Der Anthropotheismus ist die *selbstbewußte Religion* – die Religion, die sich selbst *versteht*.“¹¹

In den *Grundsätzen der Philosophie der Zukunft* sagt er, „*die Einheit von Ich und Du – ist Gott*“ (§ 62). Und aus der anthropologisch entzauberten Trinitätslehre leitet er her, dass der Mensch „ein *wahres*, ein *vollkommenes*, ein *absolutes* Wesen sei – in der Verbindung mit anderen!“ (§ 65)¹²

Weil selbst von religiöser Art, werde die neue Philosophie „zu einer *universalen, gegensatzlosen, unwiderleglichen, unwider-*

stehlichen Macht.“¹³ Spätestens hier sollten unsere geistigen Alarmglocken schrillen, wenn Feuerbach diese Philosophie mit derartigen Allmachtsphantasien (!) auf die Politik angewendet wissen will. In seinen *Grundsätzen der Philosophie der Zukunft*. *Notwendigkeit einer Veränderung* heißt es: „Religiös müssen wir wieder werden – die Politik muß unsre Religion werden –, aber das kann sie nur, wenn wir ein Höchstes eben in unsrer Anschauung haben, welches uns die Politik zur Religion macht.“¹⁴

Vorsicht! Halt ein, lieber Ludwig Feuerbach, möchte ich da laut ausrufen! Mit einer derartigen Vermischung von Religion und Politik haben nicht nur wir Menschen des zwanzigsten und des einundzwanzigsten Jahrhunderts böse Erfahrungen gemacht. Mit diesem universalen Religionsbegriff fällst du weit hinter Errungenschaften des Protestantismus zurück. Mit seiner Zwei-Reiche-Lehre hat Martin Luther die Sphäre der Heiligkeit auf die unmittelbare Beziehung des Gläubigen zu Gott eingeengt und alle übrigen Welt- und Lebensverhältnisse der profanen Vernunft anvertraut.

Hinter diesen protestantischen Säkularisierungsschub fällt Feuerbach – wesentlich, unwissentlich – zurück. Mit dem schon erwähnten und abgewandelten Zitat Friedrich Nietzsches läßt er sich daher in der Tat als „Verzögerer eines unbedingten redlichen Atheismus“ bezeichnen, dem gegenüber (wieder mit Nietzsches Worten im selben Zusammenhang) eindringlich an die „Un-göttlichkeit“ und „Unheiligkeit“ der Welt und aller menschlichen Dinge zu erinnern ist.

Glücklicherweise, auch unvermeidlicherweise bleiben Feuerbachs schwülstige Schwärmereien über ein „vollkommenes“, „absolutes“, „unendliches“ Menschenwesen merkwürdig blass und unkonkret, unabhängig davon, ob es sich in der „Ich-Du-Beziehung“ oder in der „Gattung“ realisieren soll. Der Marburger Philosoph Friedrich Albert Lange hat deshalb nicht zu Unrecht in seiner

¹⁰ Reclam Ausgabe, S. 401 u. 402; Hervorhebungen jeweils im Original.

¹¹ Zitiert nach: Ludwig Feuerbach, Entwürfe zu einer Neuen Philosophie, hg. v. Walter Jaeschke und Werner Schuffenhauer (Meiner Philosophische Bibliothek 447), Hamburg, 1996, S. 16, Hervorhebungen im Original.

¹² Ebendort, S. 97 u. 98, Hervorhebungen im Original.

¹³ Vorläufige Thesen zur Reformation der Philosophie, ebendort, S. 13, Hervorhebungen im Original.

¹⁴ Zitiert nach derselben Ausgabe, S. 125.

Maßstäbe setzenden *Geschichte des Materialismus* bereits zu Lebzeiten Feuerbachs kritisch angemerkt: „Sein System schwebt daher auch in einem mystischen Dunkel, welches durch die Betonung der Sinnlichkeit und Anschaulichkeit keineswegs hinlänglich erhellt wird.“¹⁵ Eine ähnliche Kritik an Feuerbach haben später auch Karl Löwith und Alfred Schmidt formuliert.

Über Feuerbach hinausgehen, den „Bach aus Feuer“ durchschreiten, heißt sich einer skeptischen Sicht der Welt und des Menschen öffnen. Skepsis sei dabei verstanden in einem schulübergreifenden Sinn, wodurch manche überspitzte Denkfigur der Antike vermieden wird. Skepsis also im weltklugen, weltweisen, weltläufigen Sinn des Michel de Montaigne. Eine solche Skepsis widersteht den maximalistischen Wunschgebilden eines „vollkommenen“, eines „unendlichen“, eines „absoluten“ Menschenwesens, verweigert sich den gefährlichen Machtgelüsten einer vermeintlich „unwiderstehlichen“ Philosophie und der von ihr inspirierten religiösen Politik. Solche Wunschgebilde werden der Wirklichkeit nicht gerecht und verfehlen ihre Vielschichtigkeit und Widersprüchlichkeit.

Skeptischer Zweifel, wohl zu unterscheiden von grüblerischer Zweifelsucht und blankem Agnostizismus, wahrt Abstand zu Extrem- und Maximalpositionen aller Art, eben auch zu Feuerbachs romantischen Anwendungen einer unmittelbaren Durchsichtigkeit unserer selbst und der Welt. Mit Andreas Arndts spitzen Worten gesagt: „Die neue Philosophie wartet auf ein neues Jerusalem, das ebenso wenig kommen wird wie Godot.“¹⁶

Mit Skepsis allein lässt sich freilich keine spirituelle Alternative zur Religion traditionellen oder feuerbachischen Zuschnitts begründen. Ohne konstruktiven Blick nach vorne, ohne Vision, droht Skepsis sich zu einer negativistischen Grundhaltung zu verselbständigen: entweder in Zynismus zu entarten oder in Selbstgenügsamkeit zu versanden. Weltlich-

humanistische Spiritualität ist eine spezifische Synthese aus Skepsis und Vision.

Spiritualität ist ein heute oft gehörtes, schillerndes Modewort. Meist wird es – bezeichnenderweise – als Tarnwort für Religiosität verwendet, und zwar für jene sich ausbreitende individualistische Religiosität, die kaum mehr institutionell verankert ist und sich ein höchstpersönliches Glaubensmenü – esoterisch garniert – aus einem weltweiten Angebot zusammenstellt.

Ohne Berührungsängste möchte ich den Begriff „Spiritualität“ verwenden, weltlich-humanistisch aneignen, retten, reinigen, positiv besetzen, so dass er ohne Bruch mit taghellem Bewusstsein und intellektueller Klarheit benutzbar ist. Ein Humanismus, der keine spirituelle Dimension entfaltet, ist armselig und steril, verkürzt auf Rationalismus. Ein spirituell vertiefter Humanismus dagegen baut auch begrifflich eine Brücke zu einer einflussreichen Strömung des Zeitgeistes und erleichtert so das Gespräch mit suchenden Menschen aus diesen Milieus.

Die Definitionsmacht zu bestimmen, was unter Spiritualität zu verstehen sei, trete ich nicht an esoterische Publikationen ab. Unter Berufung auf den lateinischen Wortursprung (spiritus = Geist) stelle ich zunächst schlicht fest: Spiritualität heißt Geistigkeit, Geistorientiertheit. Gemeint sei damit: die geistige Einstellung zum Leben, die innere Haltung zur Wirklichkeit, und zwar gemüthhaft vertieft, Verstand und Gefühl umgreifend.

Insofern ist klipp und klar zwischen Spiritualität und Religiosität zu unterscheiden. Beides sind verschiedene Dinge, die zwar Berührungspunkte haben, aber nicht gleichgesetzt werden dürfen.

Spirituelle Bedürfnisse sind gemüthhafte Bedürfnisse: das Verlangen nach Selbstvergewisserung, Selbstfindung, Selbstkongruenz. Wie alle geistigen Bedürfnisse, die zur Natur des Menschen gehören, können sie eine religiöse und eine nicht-religiöse Antwort finden. Jedenfalls ist es intellektuell unredlich, bereits diese Bedürfnisse selbst religiös zu vereinnahmen und mit Hilfe eines weit gefassten, funktionalistischen Religionsbegriffs jeden Sinnsucher zum Gottsucher zu mystifizieren.

¹⁵ Friedrich Altert Lange, *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*, Band 2 (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 70), Frankfurt a.M., 1974, S. 521.

¹⁶ A.a.O., S. 202.

Die unterscheidende Trennlinie zwischen einer weltlich-humanistischen und einer religiösen Spiritualität wird durch deren Inhalte, nicht durch Formen gezogen. Kerzenlicht, Wohlgerüche, Entspannungsmusik, Rotwein und Lyrik können ganz verschiedene Botschaften begleiten und befördern. Auch Yoga, Fasten und Meditation sind keine Domäne irgendeiner Religion, sondern können sich von ihren ideellen (etwa religiösen) Ursprüngen lösen, verselbständigen und auch einen Stellenwert in einem atheistischen Lebensentwurf finden.

Wie zwischen Religiosität und Spiritualität genau zu unterscheiden ist, so auch genau differenzieren zwischen dem Absoluten und dem Heiligen oder Göttlichen. Natürlich gibt es ein Absolutum. Die Welt, das heißt die Natur als ganze, ungeschaffen, unerschaffbar, unvergänglich und unzerstörbar, ist dieses Absolutum. Aber es ist ein geistiger Irrweg, das Absolute zum Vollkommenen, zum Heil- und Erlösungspendenden aufzublähen.

Im gleichen Sinne gibt es auch – natürlich – absolute Wahrheiten –, freilich nur einige wenige, gleichsam handverlesen, etwa: – Alles ist relativ. – Irren ist menschlich. – Alles, was einen Anfang hat, hat auch ein Ende. Auf Menschen bezogen: Wir sind sterbliche Wesen.

Der religiöse Irrtum beginnt, wo absolute Wahrheiten zu Heilswahrheiten aufgeladen werden. Absolut heißt absolut, nicht heilig.

Die von mir vorausgesetzte atheistische Metaphysik kennt nichts Heiliges und arbeitet zielbewusst an der Entsakralisierung der Wirklichkeit und dient damit der Entdramatisierung und Entfanatisierung des menschlichen Zusammenlebens.

Schlussanmerkung

Ganz zum Schluss noch ein positiver, versöhnlicher Hinweis auf Ludwig Feuerbach. In seinen „Vorläufigen Thesen zur Reformation der Philosophie“ heißt es gegen Ende: „Die Philosophie muss sich wieder mit der Naturwissenschaft, die Naturwissenschaft mit der Philosophie verbinden. Diese auf gegenseitiges Bedürfnis, auf innere Notwendigkeit gegründete Verbindung wird dauerhafter, glücklicher und fruchtbarer sein als die bisherige Mésalliance zwischen der Philosophie und Theologie.“¹⁷ So ist es.

Was folgt daraus für die Arbeitsweise des organisierten Humanismus? Ich empfehle, neben all den ehrenwerten Praxisfeldern der Feierkultur, des Schulunterrichts, der Lebensberatung, der Patientenverfügung auch das Praxisfeld der naturwissenschaftlichen Bildung zu bestellen. Der Nürnberger „Turm der Sinne“ macht es vor, wie in der Stadt mit den meisten Feuerbach-Gedenkstätten in seinem Sinne Bildungsarbeit geleistet werden kann – auf dem Niveau unserer Zeit.

¹⁷ Zitiert nach: Meiner Philosophische Bibliothek 447, S. 22, Hervorhebungen im Original.